

Almut Bues

## DIE BEZIEHUNGEN DER HABSBURGER ZU POLEN IN DEN JAHREN 1572 BIS 1574

Die Verhandlungen in Wien und Preußburg im Jahre 1515 brachten eine Verständigung zwischen Jagiellonen und Habsburgern und beeinflussten jahrzehntelang die europäische Politik<sup>1</sup>. Nach der habsburgischen Devise des *Tu felix Austria nube* sollten die geknüpften Kontakte durch Heiratsverbindungen gefestigt werden. König Sigismund August hatte zur dritten Frau Erzherzogin Katharina genommen, die Eheleute lebten sich aber schon bald auseinander<sup>2</sup>. Noch vor ihrer Rückkehr nach Österreich 1566 begann der Wiener Hof nach anderen Möglichkeiten der Einflußnahme in Polen zu suchen<sup>3</sup>.

Bereits im Februar 1565 hatte Kaiser Maximilian II. seinen Gesandten Andreas Dudith beauftragt<sup>4</sup>, wegen einer Nachfolge für Habsburg in Polen, inzwischen war abzusehen, daß der polnische König kinderlos sterben würde, zu sondieren. Alles sollte aber im Geheimen und ohne daß es dem

---

<sup>1</sup> K. Baczkowski, *Zjazd wiedeński 1515. Geneza, przebieg i znaczenie (Die Zusammenkunft von Wien 1515. Genese, Verlauf und Bedeutung)*, Warszawa 1975; L. Kolankowski, *Polska Jagiellonów. Dzieje polityczne (Polen in der Zeit der Jagiellonen. Politische Geschichte)*, Olsztyn 1991, S. 148 ff.

<sup>2</sup> A. Sucheni-Grabowska, *Zu den Beziehungen zwischen den Jagiellonen und den Habsburgern. Katharina von Österreich, die dritte Gemahlin des Königs Sigismund August*, "Historisches Jahrbuch der Stadt Linz", 1979, 1980, S. 59–100. Zu Sigismund August: St. Cybarski, *Zygmunt August (Sigismund August)*, Wrocław 1988. A. Sucheni-Grabowska, *Zygmunt August. Król Polski i Wielki Książę Litewski 1520–1562 (Sigismund August, König von Polen and Großfürst von Litauen, 1520–1562)*, Warszawa 1996.

<sup>3</sup> J. Szujski, *Stosunki dyplomatyczne Zygmunta Augusta z domem austriackim (1548–1572) ze szczególnym uwzględnieniem starań Maksymiliana II o następstwo po Jagiellonach za życia Zygmunta Augusta podjętych (Die diplomatischen Beziehungen Sigismund Augusts mit der Casa d'Austria (1548–1572) unter allgemeiner Berücksichtigung des Bemühens Maximilian II. um die habsburgische Nachfolge in Polen nach dem Tode Sigismunds Augusts)*, in: *de r.s., Dzieła*, ser. II, Bd. 5, Kraków 1885, S. 358–402.

<sup>4</sup> *Polski Słownik Biograficzny (Polnisches Biographisches Lexicon)*, weiter zit.: *PSB*, Bd. 5, 1939/46, S. 445–448.

König zu Ohren käme geschehen<sup>5</sup>. Es lag der habsburgischen Politik schon in diesem Stadium daran, ihre Fraktion in Polen aufzubauen. Auf dem Sejm von 1565 sprach man offen über die *praktyki* der Habsburger<sup>6</sup>.

Vermehrt nach dem Tode des möglichen Rivalen um die Thronfolge in Polen, János Zsigmond Zápolya, versuchten habsburgische Gesandte, einzeln an Räte und dem Kaiserhause geneigte Personen heranzutreten, „das sy sich unserer sache annehmen“; auch „renumerationes“ oder „verehrungen“ sollten eine Rolle spielen<sup>7</sup>. Diese Bemühungen konnten nicht geheim bleiben; sie sollten frühzeitig das Mißtrauen polnischer Adliger hervorrufen.

Die Frage, wer die Habsburger in Polen unterstützte, ist nicht schwer zu beantworten: es waren die Magnaten, die, oft nicht ganz uneigennützig, in den Umkreis des Wiener Hofes gerieten. Die Beziehungen der Radziwiłłowie zu den Habsburgern gehen auf die dreißiger Jahre des 16. Jahrhunderts zurück. Es war dem Einfluß Mikołaj Czarnys zuzuschreiben, daß die österreichisch-jagiellonischen Verbindungen 1533 intensiviert wurden. Am 10. Dezember 1547 verlieh Kaiser Karl V. in Augsburg der Linie der Radziwiłł auf Goniądz und Medele den Reichsfürstenstand<sup>8</sup>. Mikołaj Czarny und seine Brüder erhielten zur gleichen Zeit den Titel eines Fürsten von Ołyka und Nieśwież, dagegen ihr Vetter Mikołaj Rudy Fürst auf Birze und Dubinki<sup>9</sup>. Im Mai 1565 allerdings starb mit Mikołaj Czarny der wichtigste und konsequenteste habsburgische Parteigänger in Polen. Mikołaj Rudy<sup>10</sup> verfügte nicht über die gleiche Autorität, und Mikołaj Krzysztof Sierotka war noch zu jung, um prägend in die Politik einzugreifen<sup>11</sup>.

Die Tarnowscy hatten ebenfalls ein gutes Verhältnis zum Hause Habsburg. Jan Tarnowski wandte sich beispielsweise auf dem Sejm von 1558 gegen die Verdächtigung, man konspirierte, bloß weil man eine Zeit lang am Kaiserhofe weilte<sup>12</sup>. Aber auch aus diesem Hause starben die eifrigsten Parteigänger, nämlich Jan Krzysztof und Stanisław Spytek im Jahre 1567. Andere Anhänger der *casa d'Austria* wie Stanisław Orzechowski<sup>13</sup> oder Jan

<sup>5</sup> Instruktion für Andreas Dudith, Wien 12 II 1565: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatenabteilung (weiter zitiert: HHStA), Polonica 12, fol. 13.

<sup>6</sup> *Dyariusz sejmu piotrowskiego r. 1565 (Tagebuch des Sejms von Petrikau 1565)*, hg. von W. Krasieński, Warszawa 1868, S. 85.

<sup>7</sup> Instruktion für Berthold von Lippe, Prag 18 V 1571: HHStA, Polonica 16, fol. 166–182.

<sup>8</sup> T. Klein, *Die Erhebungen in den deutschen Reichsfürstenstand 1550–1806*, „Blätter für deutsche Landesgeschichte“, 122, 1986, S. 137–192, hier S. 172.

<sup>9</sup> PSB Bd. 30, 1987, S. 335–347.

<sup>10</sup> PSB Bd. 30, 1987, S. 321–335.

<sup>11</sup> PSB Bd. 30, 1987, S. 349–361.

<sup>12</sup> *Dziennik sejimų walnych koronnych za panowania Zygmunta Augusta, króla polskiego, W. X. Litewskiego 1555 i 1558 r. w Piotrkowie złożonych (Tagebücher der Sejmy von Petrikau 1555 und 1558 zur Zeit des polnischen Königs und Großfürsten von Litauen Sigismund August)*, hg. von T. X. Lubomirski, Kraków 1869, S. 188.

Przeremski<sup>14</sup> starben ebenfalls noch vor dem Tode von Sigismund August. Über mehrere Jahre reichende Beziehungen zu den Habsburgern kann man von Stanisław Czarnkowski<sup>15</sup>, Piotr Myszkowski<sup>16</sup> und Adam Konarski<sup>17</sup> finden. Schließlich müssen noch die Verbindungen der Familien Łaski, Chodkiewicz, Wolski und Ostrogski zum kaiserlichen Haus erwähnt werden<sup>18</sup>.

Sich um die Mitglieder der Szlachta zu bemühen, deren Einflußmöglichkeiten man in Wien wohl unterschätzte, unterließ der Kaiserhof.

Die innenpolitische Situation Polens beim Tode Sigismund Augusts war alles andere als stabil. In den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts waren große gesellschaftliche Veränderungen vor sich gegangen, die ihren Abschluß 1569/70 gefunden hatten<sup>19</sup>. 1572 nun war die lange erwartete Situation eingetreten, doch ohne daß man sich vorher über ein Prozedere geeinigt hätte<sup>20</sup>. Deutlich traten die Divergenzen zutage: auf regionaler, auf sozialer und auf religiöser Ebene.

Als Kandidaten zur Thronfolge waren im Gespräch: Henri, der Bruder des französischen Königs Henri III.<sup>21</sup>, der jüngere Sohn von Zar Ivan IV.<sup>22</sup>,

<sup>13</sup> PSB Bd. 24, 1970, S. 382–390.

<sup>14</sup> PSB Bd. 28, 1985, S. 748–757.

<sup>15</sup> PSB Bd. 4, 1938, S. 221–225.

<sup>16</sup> PSB Bd. 22, 1977, S. 382–390.

<sup>17</sup> PSB Bd. 13, 1968, S. 447–449.

<sup>18</sup> Nähere Informationen in: A. B u e s, *Die habsburgische Kandidatur für den polnischen Thron während des ersten Interregnums in Polen 1572/73* (Dissertationen der Universität Wien Bd. 163), Wien 1984, S. 9.

<sup>19</sup> VL, Bd. 1, S. 87–93; J. Ż n u i d z i n a s, *Commonwealth polono-lithuanian ou l'Union de Lublin (1569)*, Paris 1978; H. E. D e m b k o w s k i, *The Union of Lublin: Polish Federalism in the Golden Age* (East European Monographs Bd. 116), Boulder 1982.

<sup>20</sup> St. G r u s z e c k i, *Walka o władzę w Rzeczypospolitej Polskiej po wygaśnięciu dynastii Jagiellonów 1572–1573 (Der Kampf um die Macht in der polnischen Republik nach dem Aussterben der Jagiellonendynastie 1572–1573)* (Rozprawy Uniwersytetu Warszawskiego Bd. 36), Warszawa 1969; St. P ł a z a, *Próby reform ustrojowych w czasie pierwszego bezkrólestwa (1572–1574) (Versuche von Verfassungsreformen im Ersten Interregnum)* (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego 216. Prace prawnicze Bd. 42), Kraków 1969 und d e r s., *Wielkie bezkrólestwa (Die großen Interregna)* (Dzieje narodu i państwa polskiego II, 22), Kraków 1988; M. R h o d e, *Ein Königreich ohne König. Die polnischen Interregna zwischen 1572 und 1673 im Lichte kleinpolnischer Landtagsbeschlüsse*, Diss. Freiburg 1993; allgemein W. K o n o p c z y Ń s k i, *Dzieje Polski nowożytnej (Polnische Geschichte der Neuzeit)*, Warszawa 1996; A. S u c h e n i – G r a b o w s k a und M. Ż a r y n (Hg.), *Między monarchią a demokracją. Studia z dziejów Polski XV–XVIII wieku (Zwischen Monarchie und Demokratie. Studien zur polnischen Geschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts)*, Warszawa 1996.

<sup>21</sup> M. S e r w a Ń s k i, *Henryk III Walezy w Polsce: stosunki polsko-francuskie w latach 1566–1576 (Henri d'Anjou in Polen. Polnisch-französische Beziehungen in den Jahren 1566–1576)*, Kraków 1976; Z. K i e r e ś, *Szlachta i magnateria Rzeczypospolitej wobec Francji w latach 1573–1660 (Szlachta und Magnaten der Republik gegenüber Frankreich in den Jahren 1573–1660)*, Wrocław 1985.

<sup>22</sup> L. A. D e r b o v, *K voprosu o kandidature Ivana IV na pol'skij prestol (1572–1576), "Učenyje zapiski, vyp. Istoričeskij", Saratov, Bd. 39, 1954, S. 176–217.*

aus Schweden Johan III., der mit Katarina, einer Schwester König Sigismund Augusts verheiratet war, Herzog Albrecht Friedrich von Preußen<sup>23</sup> und — *last but not least* — ein Piast. Das Haus Habsburg bemühte sich in den Jahren 1572 bis 1576 für Erzherzog Ernst um die polnische Königskrone. Der als zweiter Sohn im Jahre 1553 geborene Erzherzog war bei diesen Unternehmungen nicht selbst aktiv beteiligt. So konnte man beispielsweise im zweiten Interregnum kurzfristig die Kandidatur von Kaiser Maximilian selbst ins Spiel bringen.

Erzherzog Ernst wurde, da er in Polen nicht bekannt war, oft mit seinem Vater verglichen; vor allem wollte man die strenge katholische Erziehung, die Ernst am Hofe in Spanien genossen hatte, abmildern. Zu einem Diskussionspunkt wurde im ersten Interregnum die Sprachenfrage<sup>24</sup>. Während der Vertreter Frankreichs davon ausging, daß ein Herrscher gar nicht die Sprache seiner Untertanen sprechen müsse, glaubten die habsburgischen Diplomaten, in diesem Punkte den eine slavische Sprache sprechenden Kandidaten gleichkommen zu müssen. Eindringlich forderten sie in ihren Schreiben nach Wien, Erzherzog Ernst solle schnellstens die tschechische Sprache erlernen und in Polen wurde verbreitet, der Erzherzog habe als Kind fließend böhmisch gesprochen, dies während seines Aufenthaltes in Spanien ein wenig vergessen, sofort nach seiner Rückkehr habe er aber sofort angefangen, seine Sprachkenntnisse aufzufrischen<sup>25</sup>.

Wer waren die Parteigänger der Habsburger in Polen? Ihre stärkste Unterstützung fand die habsburgische Kandidatur in den Ländern Litauen, Preußen und Livland, d.h. in den der Krone inkorporierten Gebieten. Durch Verbindungen zum Reich hoffte man hier, die eigene Stellung innerhalb der polnischen *Rzeczpospolita* verbessern zu können, denn als Gegenleistung für Wahlhilfe konnte man etwa Privilegien heraushandeln.

Zwischen den Litauern und den Habsburgern bestand von vornherein ein besonderes Verhältnis. Mit einer schnellen separaten Wahl hoffte man, die Polen vor vollendete Tatsachen zu stellen; allerdings neigte Maximilian

<sup>23</sup> F. Mincer, *Opinia polska wobec kandydatury i osoby księcia pruskiego Albrechta Fryderyka podczas pierwszego bezkrólewia* (Die Meinung in Polen zur Kandidatur und Person des preußischen Herzogs Albrecht Friedrich in der Zeit des Ersten Interregnums), "Sprawozdania Opolskiego Tow. Przyj. Nauk, wydz. I. Nauk hist.-spół. Seria A", 3, 1965, S. 6–7.

<sup>24</sup> M. Borecki, *Walka o język polski w dobie pierwszego bezkrólewia (1572–1573)* (Der Kampf um die polnische Sprache zur Zeit des Ersten Interregnums, 1572–1573), "Studia z filologii słowiańskiej", 2, 1957, S. 40–57. K. Baczowski, *Der polnische Adel und das Haus Österreich*, in: F. Edelmayr und A. Kohler (Hg.), *Kaiser Maximilian. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert* (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 19), Wien, München 1992, S. 70–83.

<sup>25</sup> Cyrus an Maximilian, Knyszyn 21 VII 1572; IIIStA, Polonica 17, fol. 64.

von Anfang an nicht zu militärischem Eingreifen<sup>26</sup>. Die Forderungen der Litauer für einen habsburgischen Thronfolger bestanden 1. in der *electio libera*, 2. in der Bestätigung aller weltlichen und kirchlichen, sowohl rein litauischen als auch litauisch–polnischen Privilegien, 3. einer Reform der Lubliner Union, d.h. Wiedereinrichtung des *conventus generalis* und Wiedereinverleibung der abgetrennten Provinzen, 4. einer Regulierung der polnisch–litauischen Grenze und 5. in der Forderung nach Vergabe der weltlichen Ämter nur an geborene Litauer, geistliche Ämter sollten durch freie kanonische Wahl besetzt werden<sup>27</sup>.

Vor der Wahl konkretisierte der Kaiser Versprechungen und gestand den Litauern die Erfüllung aller ihrer Forderungen zu<sup>28</sup>. Die Litauer blieben treue habsburgische Parteigänger; bei den Vorabstimmungen im Mai 1573 zeigten alle ihre Neigung für Erzherzog Ernst<sup>29</sup>. Um die Einheit zu wahren, stimmten die Litauer am Ende — also gerade umgekehrt als sie es ursprünglich geplant hatten — der Wahl Henris zu.

In Polen fiel es den habsburgischen Gesandten schwer, sich frei und unbeobachtet zu bewegen. Sie waren deshalb umso mehr auf die Berichte von Mittelsmännern angewiesen, die zum größten Teil aus den angrenzenden habsburgischen Ländern wie Schlesien oder offen habsburg–freundlichen Gebieten wie Preußen stammten. Durch verwandtschaftliche und kommerzielle Bindungen war man in diesen Territorien sehr gut über die Ereignisse in Polen informiert. In Danzig sind Hinweise der Bürgermeister Konstantin Ferber<sup>30</sup> und Georg Kleefeld<sup>31</sup> zu finden; aus Schlesien kamen die Informationen von Adligen wie Jakob Schachmann zu Hermannsdorf, Sigmund Kurzbach auf Trachtenberg und Militsch<sup>32</sup>. Mathes von Logau und Altendorf nahm eine zentrale Mittelstelle ein<sup>33</sup>, bei ihm liefen die diversen Informationen ein, die er dann gebündelt nach Wien weitersandte; umgekehrt kam die Post auch über ihn nach Schlesien. Was seine Schreiben für die kaiserlichen Räte so wertvoll machte, war seine Fähigkeit, die Informationen in politische Ratschläge zu verarbeiten.

---

<sup>26</sup> Mit diesem "fürschlag, Ernten mit zweytausent gerüsten pferden an die greniz zu schiecken und durch Polen in die Littau mit gewalt fueren und einsetzen zu wollen" war der Kaiser nicht einverstanden. Maximilian an Rožmberk und Pernštejn, Wien 11 IX 1572: HHSStA, Polonica 17, fol. 34.

<sup>27</sup> Die Forderungen der Litauer s.l.s.d.: HHSStA, Polonica 17, fol. 101.

<sup>28</sup> Maximilian an die litauischen Stände, Wien 11 III 1573: HHSStA, Polonica 19, fol. 136.

<sup>29</sup> Rogojski an Pernštejn, Warschau 05 V 1573: HHSStA, Polonica 20, fol. 33.

<sup>30</sup> PSB Bd. 6, 1948, S. 417 f.

<sup>31</sup> PSB Bd. 12, 1966/67, S. 572 f.

<sup>32</sup> Maximilian an Sigmund Kurzbach, Wien 17 XII 1572: HHSStA, Polonica 18, fol. 225.

<sup>33</sup> Maximilian an Matthias von Logau, Wien 17 XII 1572: HHSStA, Polonica 18, fol. 223.

Die polnischen Informanten sind in zwei Gruppen einzuteilen, diejenigen, die die Sache überzeugt unterstützten und diejenigen, die demjenigen folgten, der das höchste Angebot machte. Als Gewährleute in Polen sind etwa Maciej Poley auf Tiergarten<sup>34</sup>, der Sekretär von Stanisław Górka, Łukasz Podoski<sup>35</sup>, ein Krakauer Kanoniker oder Bogusz Korecki<sup>36</sup>, der *wojewoda wołyński*, zu nennen. Austrophil eingestellt waren auch der Wojewode von Lublin, Mikołaj Maciejowski<sup>37</sup>, und der Lubliner Kastellan Stanisław Słupecki; beide pflegten regen Kontakt zu den in der unmittelbaren Nachbarschaft, nämlich Urzędów, residierenden kaiserlichen Gesandten<sup>38</sup>.

Die habsburgische Seite hatte in Polen sehr viele Informanten und man ist fast geneigt, Zakrzewski zuzustimmen, daß die ganze kaiserliche Politik darin bestand, sich ohne Ende zu informieren und zu orientieren<sup>39</sup>.

Die beiden gewichtigsten Parteigänger der Habsburger in Polen waren Piotr Myszkowski<sup>40</sup>, Bischof von Płock, und Adam Konarski<sup>41</sup>, Bischof von Posen; überhaupt war ein Großteil der Geistlichkeit prohabsburgisch eingestellt<sup>42</sup>. Konarski war der einzige Senator, der sich für die Wahl von Erzherzog Ernst aussprach. Konarski konfrontierte den Kaiser in seinen Schreiben mit den Realitäten und ermahnte ihn auch; er hatte in seiner Stellung keine Schmeicheleien nötig. Kaiser Maximilian wußte das zu schätzen und legte auf das Urteil des Posener Bischofs wert. Noch im Mai beim Elektionssejm war der Bischof für Ernst eingetreten und kam durch seine habsburgtreue Haltung nach der Wahl ins Schußfeld der Kritik.

Der ehrgeizige Piotr Myszkowski hatte sich der Politik zugewandt. In Wien vertraute man ganz auf ihn, die habsburgischen Botschafter in Polen wurden angewiesen, sich seines Rates und seiner Hilfe zu bedienen; er hielt ständige Verbindung zu den Gesandten und den übrigen habsburgischen Parteigängern. Myszkowski war einer der drei Fürsprecher des Erzherzogs auf dem Elektionssejm<sup>43</sup>. Am 8. Mai 1573 hielt er als Defensor die Rede für

<sup>34</sup> PSB Bd. 8, 1959/60, S. 416.

<sup>35</sup> PSB Bd. 27, 1982, S. 171–173.

<sup>36</sup> PSB Bd. 14, 1968/69, S. 58 f.

<sup>37</sup> PSB Bd. 19, 1974, S. 62–64.

<sup>38</sup> Roźmberk und Pernštejn an Maximilian, Urzędów 13 XII 1572: HHStA, Polonica 18, fol. 212.

<sup>39</sup> W. Zakrzewski, *Po ucieczce Henryka. Dzieje bezkrólewia 1574–1575 (Nach der Flucht von Henri. Die Geschichte des Interregnums von 1574–1575)*, Kraków 1878, S. 114.

<sup>40</sup> PSB Bd. 22, 1977, S. 382–390.

<sup>41</sup> PSB Bd. 13, 1968, S. 447–449.

<sup>42</sup> Stanisław Karnkowski, PSB Bd. 12, 1966/67, S. 77–82, war der einzige Bischof, der sich gegen Österreich erklärt hat.

<sup>43</sup> Roźmberk und Pernštejn an Maximilian, Łowicz 10 V 1573: Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Ferdinandaea 128, fol. 196.

Erzherzog Ernst<sup>44</sup>. Der Kaiser dankte Myszkowski nach der Wahl ausdrücklich für seinen Einsatz<sup>45</sup>.

Als die mächtigsten und einflußreichsten Personen in Polen wurden Olbracht Łaski, Piotr Zborowski und Jan Firlej angesehen. Sie in das habsburgische Lager zu ziehen, war natürlich das Ziel der kaiserlichen Bemühungen. Zu Anfang sprach man im habsburgischen Lager kaum über die Brüder Zborowski, mit denen man früher schlechte Erfahrungen gemacht hatte<sup>46</sup>. Erst ziemlich spät wurden zu Piotr Zborowski, dem Wojewoden von Sandomierz, Kontakte geknüpft. Obwohl die Zborowsky zurückhaltend blieben, ging man zum Schluß bis aufs Letzte: man versuchte sie zu kaufen. Myszkowski versprach ihnen im Namen des Kaisers 1. 100.000 Gulden bar, 2. Einfluß auf die Ämtervergabe und 3. *Opulenta matrimonia* für ihre Kinder im Reich<sup>47</sup>. Die Zborowsky stimmten aber nicht nur für Henri, sie erwiesen sich geradezu als die Eckpfeiler seiner Kandidatur<sup>48</sup>, sicher war auch von dieser Seite die Entscheidung versüßt worden.

Auch Jan Hieronimowicz Chodkiewicz<sup>49</sup> muß als französischer Parteigänger eingestuft werden. Als Administrator von Livland und Starost von Schamaiten kam ihm große Bedeutung zu. Man glaubte, zum Schluß mit weitreichenden Angeboten Chodkiewicz noch gewinnen zu können; es wurde ihm versprochen, in Polen–Litauen die führende Rolle zu spielen, der Titel eines dux sollte ihm verliehen werden, und seine Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vließ wurde in Aussicht gestellt. Als *supremus capitaneus* werde er den Oberbefehl über das Heer in Litauen und Livland führen, alle seine Titel und Güter blieben gewahrt, und 50 000 Gulden bares Geld sollten seine Entscheidung erleichtern helfen<sup>50</sup>. Den Ausschlag seiner Parteinahme für Frankreich gaben wohl ähnlich lukrative Angebote.

Der gewiefteste und skrupelloseste Pole jener Zeit war zweifellos der janusgesichtige Olbracht Łaski<sup>51</sup>, der Wojewode von Sieradz. In früheren

<sup>44</sup> S. Orzełski, *Interregni Poloniae libros (1572–1576) (Scriptores rerum Polonicarum* Bd. 22), Kraków 1917, S. 110–112.

<sup>45</sup> Maximilian an Piotr Myszkowski, Wien 21 VI 1573: HHSStA, Polonica 20, fol. 84.

<sup>46</sup> Dolfin an Gallio, Wien 27 II 1573: *Nuntiatgeberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken*, ser. III 1572–1585, Bd. 6: *Nuntiat Giovanni Delfino (1572–1573)*, hg. von H. Goetz, Tübingen 1982, S. 357.

<sup>47</sup> Roźmberk und Pernštejn an Piotr Zborowski, Warschau 31 IV 1573: HHSStA, Polonica 20, fol. 52.

<sup>48</sup> Siehe z. B. Salvati an Gallio, Paris 06 IX 1572: *Correspondence du nonce en France Antonio Maria Salvati (1572–1578)*, Bd. 1, 1572–1574, hg. von P. Hurtubise (*Acta Nuntiatuae Gallicae* Bd. 12), Romae 1975, S. 222.

<sup>49</sup> PSB Bd. 3, 1937, S. 361–363.

<sup>50</sup> Maximilian an Chodkiewicz, Wien 11 III 1572: HHSStA, Polonica 19, fol. 121.

<sup>51</sup> PSB Bd. 18, 1973, S. 246–250; R. Zieliński und R. Żelewski, *Olbracht Łaski: Od Kierżnarku do Londynu (Albrecht Łaski. Von Käsmark nach London)*, Warszawa 1982.

Jahren hatte sich Łaski beim Kaiser einen guten Ruf erworben, und die habsburgischen Oratores in Polen begannen sogleich, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Aber schon bald hört man von Unstimmigkeit. Die Forderungen von Łaski waren nicht ganz unbescheiden. Der Kaiser sah keine Schwierigkeit, ihm den Orden vom Goldenen Vließ zu verleihen, die Walachei allerdings könnte er ihm nicht ohne Einwilligung der Stände versprechen, Maximilian wolle ihm aber bei der Erwerbung des Fürstentums, ebenso wie den Zipser Städten, nicht im Wege stehen. Viel Bargeld zu verteilen, hielten die Habsburger in diesem Fall für nicht angebracht<sup>52</sup>, auch Łaski befand sich letztlich offen im französischen Lager.

Den Habsburgern war es nicht gelungen, die einflußreichsten Persönlichkeiten in Polen auf ihre Seite zu ziehen. Die geheimen Verhandlungen mit einigen Magnaten hatten eher den Charakter einer Intrige und waren deshalb für die große Mehrheit der *szlachta* verletzend.

Auf die Nachricht vom Tode König Sigismund Augusts reagierte Kaiser Maximilian am 21. Juli 1572 mit den ersten Instruktionen für vorläufige Gesandte<sup>53</sup>, Alfonso Castaldo wurde nicht nur zur Kondolenz zu Anna Jagiellonka geschickt<sup>54</sup>. Nach dem Urteil von Cyrus konnte Castaldo gut mit dem polnischen *affect* umgehen; der Kaiser war aber mit seiner Arbeitsweise nicht zufrieden und berief ihn wieder ab. Bernhard von Würben auf Freudenthal wurde Großpolen als Wirkungskreis zugewiesen<sup>55</sup>. In seinen Bereich fielen Olbracht Łaski, Rafał Leszczyński und Łukasz Górka; über den weiteren Verlauf seiner Mission ist nichts bekannt. Sigmund Kurzbach erhielt Kleinpolen als Betätigungsfeld, was Krakau, Sandomierz, Lublin und die Herren Zborowski einschloß<sup>56</sup>. Nach kurzer Zeit kehrte Kurzbach, ohne etwas erreicht zu haben, nach Wien zurück. Ebenfalls nach kürzester Zeit von seinem Auftrag zurück war Johann Proskowski, der den Südosten Polens als Betätigungsfeld zugewiesen bekommen hatte<sup>57</sup>. Alle diese Missionen waren nur ein kurzes Zwischenspiel.

Georg Proskowski hielt sich dagegen länger im Lande auf. Er erhielt den Auftrag, nach dem Tode des Königs eine "Wahlreise" durch Masowien zu beginnen und danach sich an den Ort zu begeben, wo sich die Leiche des Königs befand<sup>58</sup>. Als zweiten Wirkungskreis hatte man Proskowski Litauen

<sup>52</sup> Maksymilian an Rožmberk und Pernštejn, Wien 04 III 1573: HHStA, Polonica 19, fol. 28.

<sup>53</sup> Siehe T. Wierzbowski, *Zabięgi cesarza Maksymiliana II o koronę polską 1565–1576 (Die Bemühungen Kaiser Maximilian II. um die polnische Krone 1565–1576)*, "Ateneum wileńskie", 4, 1879, 3, S. 407–446, 4, S. 52–89, hier S. 419–421.

<sup>54</sup> Instruktion für Alfonso Castaldo, Wien 21 VII 1572: HHStA, Polonica 17, fol. 32. Über Anna siehe zuletzt M. Bogucka, *Anna Jagiellonka*, Wrocław 1994.

<sup>55</sup> Instruktion für Bernhard von Würben, Wien 21 VII 1572: HHStA, Polonica 17, fol. 54.

<sup>56</sup> Konarski an eine unbekannte Person, s.l. 06 VII 1572: HHStA, Polonica 17, fol. 23.

<sup>57</sup> *Ibidem*.

zugesandt, aber auch nach Preußen zog er heimlich, um die Kontakte mit Achacy und Fabian Czema<sup>59</sup>, den Wojewoden von Pommern und Marienburg, sowie dem Herzog von Preußen zu pflegen<sup>60</sup>. Abweichend von der territorialen Gliederung war Martin Gerstmann eine soziale Schicht zugeteilt worden; er sollte den Klerus für eine Unterstützung der Habsburger gewinnen<sup>61</sup>.

Allen diesen Agenten "der ersten Stunde" war eines gemeinsam: sie hatten keinen Erfolg, ja sie schaden eher, denn die Polen fürchteten, der Kaiser wolle die Stände umgehen und ihre Freiheiten beschneiden. "Die österreichische Diplomatie, die in Polen bisher schon wenig glücklich war, benahm sich nach dem Tode des Königs geradezu ungeschickt" urteilte hierüber Hans Uebersberger<sup>62</sup>.

In der kaiserlichen Instruktion vom 2. August 1572 für die beiden Hauptbotschafter Rosenberg und Pernstein wurde ihr Betätigungsfeld umrissen<sup>63</sup>. Geschickt wurden sie zu Anna, zu den Großen des Reiches und den Ständen, und schließlich zu allen an der Königswahl befaßten Gremien. Sie sollten also eigentlich vor der Wahl tätig werden, wobei im dynastischen Denken der Habsburger der Prinzessin Anna große Aufmerksamkeit zuteil wurde.

Worum es ging, war klar: Die Oratores sollten erreichen, daß einer der Söhne des Kaisers zum König gewählt werde. Falls es zu einer, vom Kaiser nicht gewünschten, Trennung zwischen Polen und Litauen käme, sollte der habsburgische Kandidat in beiden Ländern gewählt werden. Sei das undurchführbar, wünschte Maximilian je einen Sohn in Polen und Litauen als Herrscher zu sehen. Wenn in Polen kein Habsburger gewählt werde, sollten sich die Gesandten bemühen, daß wenigstens im Großfürstentum Litauen die Erzherzöge nicht von einer Wahl ausgeschlossen würden.

In einer Stellungnahme schlugen die Botschafter unter anderem vor, durch die Unterstützung der Litauer die Polen einer habsburgischen Kandidatur gegenüber geneigter zu machen, es sei vor allem wichtig, in einem Land zu überzeugen, das zweite könne noch bei späterer Gelegenheit hinzugewonnen werden. Sie befürworteten auch eine militärische Demonstration des Kaisers. In vielen Punkten erwarteten die die Realität eher vor Augen habenden Gesandten präzisere Anweisungen, z.B. in der Religions-

---

<sup>58</sup> Instruktion für Georg Proskowski, Wien 21 VII 1572: HHSStA, Polonica 17, fol. 44.

<sup>59</sup> *PSB* Bd. 4, 1938, S. 327 f.

<sup>60</sup> Maximilian an Herzog Albrecht Friedrich, Preßburg 30 IX 1572: HHSStA, Polonica 17, fol. 75.

<sup>61</sup> Instruktion für Martin Gerstmann, Wien 21 VII 1572: HHSStA, Polonica 17, fol. 70.

<sup>62</sup> H. Uebersberger, *Österreich und Rußland seit dem Ende des 15. Jahrhunderts*, Bd. 1: 1488–1605, Wien, Leipzig 1906, S. 388.

<sup>63</sup> Instruktion für Rožmberk und Pernštejn, Wien 02 VIII 1572: HHSStA, Polonica 17, fol. 1–22.

frage<sup>64</sup>. Da wollte man aber weder die eine noch die andere Seite verärgern und damit den Konkurrenten in die Arme treiben.

Wer waren die Gesandten des Kaisers in Polen während des ersten Interregnums? Vilém z Rožmberk — Český Krumlov (1535–1592) hatte den Habsburgern schon viele gute Dienste erwiesen<sup>65</sup>. 1560 ist er als Oberkämmerer des Königreichs Böhmen genannt, 1566 erhielt er den Oberbefehl über die böhmischen Truppen. Das Oberstburggrafnamt wurde ihm 1570 verliehen, und 1571 finden wir ihn im Geheimen Rat. Wegen seiner Verdienste für das Haus Habsburg wurde er von Philipp II. 1585 in den Orden des Goldenen Vließes aufgenommen. Auch der apostolische Nuntius unterstrich die wichtige Stellung Rosenbergs in Böhmen: *...per il molto seguito che ha delli più nobile et potenti di quel regno, ch'egli solo, si può dire, gli mantiene nella religione catholica*<sup>66</sup>.

Bei den Polen wurde der kaiserliche Gesandte bald beliebt, aber die Sympathien für Rosenberg förderten nicht die habsburgischen Interessen, sondern Rosenberg wurde, was sicher nicht beabsichtigt war, selbst ein ernstzunehmender Kandidat für den polnischen Thron<sup>67</sup>. Allerdings war es nun wiederum hinderlich, daß er als Untertan Maximilians und kaiserlicher Botschafter nicht offen für sich agieren konnte. Die Loyalität gegenüber seinem Auftraggeber bestätigte ihm auch der Kaiser nach der verlorenen Wahl.

Der zweite kaiserliche Botschafter Vratislav Freiherr von Pernštejn und Helfenstein (1530–1582) war ein weitgereister, weltgewandter Mann, der prachtvolles Auftreten liebte<sup>68</sup>. In kaiserliche Mission war er in Spanien, Frankreich und Deutschland gewesen. In den Orden des Goldenen Vließes war er 1556 aufgenommen worden, seit 1567 war er Oberstkanzler in

<sup>64</sup> Die umfangreiche Literatur zur Religionsproblematik erlaubt es mir, hierauf nicht näher einzugehen, vgl. nur J. T. M a c i u s z k o, *Konfederacja warszawska 1573 roku: geneza, pierwsze lata obowiązywania (Die Konföderation von Warschau. 1573. Genese und erste Jahre ihrer Gültigkeit)*, Warszawa 1984.

<sup>65</sup> *Malá Československá Encyklopedie (Kleine tschechoslowakische Enzyklopädie)*, hg. von J. Ř í m a n, Bd. 5, Praha 1987, S. 399 f.; zuletzt A. M i k a, *Osud slavného domu. Blüte und Fall der rosenbergischen Herrschaft*, České Budejovice 1970; H. G m i t e r e k, *Adelsresidenzen in polnischen Reisen Wilhelms von Rosenberg*, "Opera historica" 3, 1993, S. 101–112.

<sup>66</sup> (...) è il principalissimo tra i nobili catholici, sì per nobiltà come per le molte città, ville et castelli che possiede (...), Biglia an Alessandrino, Wien 22 V 1567: *Nuntiatuiberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken*, Ser. II, Bd. 6 *Nuntius Biglia (156–1569)*, *Commendone als Legat bei Kaiser Maximilian II. (1568–69)*, hg. von I. Ph. D e n g e l, Wien 1939, S. 70.

<sup>67</sup> J. J. K o ř á n, *Vilém z Rosenberka, kandidát trůnu polského, a jeho poselství do Polska (Der Kandidat für den polnischen Thron Wilhelm von Rosenberg und seine Gesandtschaft nach Polen)*, "Časopis musea království českého", 40, 1886, S. 197–202; Xaw. R - s k i, *Zapomniany kandydat do tronu polskiego — Rožmberk Vilém (Ein vergessener Kandidat für den polnische Thron — Wilhelm von Rosenberg)*, "Herald, Organ Kolegium Heraldycznego", 4, 1935.

<sup>68</sup> *Malá Československá Encyklopedie*, hg. von J. Ř í m a n, Bd. 4, Praha 1986, S. 851 f.

Böhmen, und 1571 finden wir auch ihn im Geheimen Rat. Seine Sprachgewalt wurde allseits gelobt, aber dennoch war es Rosenberg, der die Rede auf dem Konvokationssejm in favorem des Hauses Habsburg hielt.

Neben diesen offiziellen Botschaftern arbeiteten noch weitere Gesandte für den Kaiser in Polen. Der Abt des Prämonstratenserklosters in Breslau Johannes Cyrus beschäftigte sich, wie auch andere Geistliche, mehr mit weltlichen Angelegenheiten und diente dem Kaiser seit 1569 als Resident in Polen<sup>69</sup>. Dem Orator fehlte ein klarer Überblick, er "wurstelte" vor sich hin oder verbohrt sich in einige fixe Ideen. Da Cyrus "unserer sachen bißher (sovil wir vernemen) mehr schädlich als fürdersam ist", beorderte ihn der Kaiser zurück<sup>70</sup>. Über Danzig wollte der Gesandte, immer noch agierend, nach Wien zurückreisen und provozierte dadurch seine Gefangennahme.

Der Humanist Andreas Dudith Sbardellati von Horehowic (1533–1589)<sup>71</sup> hatte schon vor dem Interregnum dem Kaiser längere Zeit gedient; der Bischof von Pécs war 1565 und 1567 im Auftrage Maximilians in Polen gewesen. Durch seine Heirat mit einer Hofdame von Katharina und seine Konversion zum Protestantismus konnte er in der Folge nicht zu diplomatischen Missionen herangezogen werden<sup>72</sup>. Ende September 1572 beschloß der Kaiser, wieder die Dienste von Dudith zu gebrauchen, besonders um die Evangelischen in Kleinpolen auf die habsburgische Seite zu ziehen<sup>73</sup>. Dudith wollte aber nicht nur beiläufig für den Kaiser tätig werden, er suchte nach einer offiziellen Stellung, was ihm auch gelang, denn nach der Wahl wurde Dudith als Internuntius von Maximilian nach Polen gesandt<sup>74</sup>. Er wurde der alleinige kaiserliche Agent in Polen und sollte im zweiten Interregnum eine große Rolle spielen.

Der Olmützer Kanoniker Martin Gerstmann (geb. 1527) wurde 1574 Bischof von Breslau<sup>75</sup>. Hand in Hand mit der geistlichen ging auch die weltliche Karriere. Maximilian ernannte Gerstmann zum kaiserlichen Rat und Landeshauptmann von Schlesien. 1572 wurde er — nicht zum ersten Male — im Auftrag von Maximilian nach Polen geschickt und übernahm

<sup>69</sup> J. Szujski, *op. cit.*, S. 393, sah in ihm *człowieka drobiazgowego, nie umiejącego się zorientować w położeniu* (einen kleinlichen Menschen, der sich nicht in der Situation zurechtfinden konnte).

<sup>70</sup> Maximilian an Rožmberk und Pernštejn, Wien 28 XI 1572: HHStA, Polonica 18, vol. 80.

<sup>71</sup> V. Bazala, *Andria Dudić, 1533–1589 (Andreas Dudith, 1533–1589)*, Zagreb 1951; L. Szczucki, *L'epistolario di Andrea Dudith*, "Rinascimento", 25, 1985, S. 297–308.

<sup>72</sup> Dudith an Maximilian, Piotrków 28 IV 1567: HHStA, Polonica 13, fol. 33 f.

<sup>73</sup> Maximilian an Dudith, Preßburg 30 IX 1572: HHStA, Polonica 18, fol. 323; A. Dudithius, *Epistulae*, hg. von L. Szczucki und T. Szepessy, Bd. 2 1568–1573, Bibliotheca scriptorum medii recentisque aevorum series nova XIII/2, Budapest 1995, Nr. 279, S. 345–7.

<sup>74</sup> Memoriale für Andreas Dudith, Wien 21 VI 1573: HHStA, Polonica 20, fol. 77.

<sup>75</sup> J. Jungnitz, *Martin von Gerstmann, Bischof von Breslau. Ein Zeit- und Lebensbild aus der schlesischen Kirchengeschichte des 16. Jahrhunderts*, Breslau 1898.

auch im zweiten Interregnum, nun an der Spitze der Legation, Missionen für den Kaiser. Da nach dem Beschluß von Kaski Rosenberg und Pernstein die einzigen akkreditierten kaiserlichen Gesandten waren, wurde Gerstmann zum Botschaftssekretär ernannt<sup>76</sup>.

Der Johanniterkomtur zu Grobek Georg Proskowski von Proskow und Altenburg war oft als Diplomat in Böhmen und Mähren tätig gewesen. Als Rat Maximilians ist er 1570 genannt, und 1571 wurde ihm für kurze Zeit das Amt eines Hofmeisters für die jungen Erzherzöge anvertraut. Der gute Katholik Proskowski war schon vor dem Ableben von Sigismund August nach Polen geschickt worden.

Die Auswahl der kaiserlichen Gesandten war sicher nicht die glücklichste. Fähige Männer wie Dudith und Gerstmann hielten sich, aus unterschiedlichen Gründen, zurück. Rosenberg und Pernstein bemühten sich redlich, begingen aber durch Umkenntnis der Sachlage viele Fehler; vor allem ihr Debüt stand unter einem schlechten Vorzeichen. Das Auftreten des zweitrangigen, unfähigen Diplomaten Cyrus schadete eindeutig der habsburgischen Sache; es kam so weit, daß sich die anderen Gesandten öffentlich von ihm distanzieren mußten. Unstimmigkeiten und Rivalitäten untereinander verhinderten ebenfalls den Erfolg der Gesandtschaft.

In Österreich war es allgemein üblich, zu wichtigen Angelegenheiten zwei Botschafter abzufertigen. Dabei setzten die Vollmachten im allgemeinen weder Rang — noch Kompetenzunterschiede zwischen den Delegierten fest<sup>77</sup>. Ein umfangreiches Gefolge, meist über hundert Mann, stellte den Troß da<sup>78</sup>. Das waren häufig Leute, die mit dem Gastland die meisten Beziehungen pflegten, in diesem Fall also aus Böhmen. Oft schlossen sich natürlich Abenteurer und Kurtisanen wie auch Kaufleute, diese wegen der Zollfreiheit, dem Gefolge an. Bedingt durch schlechte Wegverhältnisse, Wagenbrüche etc. kam solch Zug nur langsam voran. Sigismund von Herberstein rechnete z.B. für die Route Wien — Krakau sieben bis sechzehn Tage<sup>79</sup>. Gewöhnlich wurde dazu der Handelsweg Wien — Ostrava — Pszczyna genommen und dann jenseits der Grenze über Oświęcim nach Krakau<sup>80</sup>.

<sup>76</sup> Maximilian an Rožmberk und Pernštejn, Wien 28 XI 1572: HHStA, Polonica 18, fol. 80.

<sup>77</sup> Siehe auch K. Müller, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (1648–1740)* (Bonner Historische Forschungen Bd. 42), Bonn 1976, S. 89.

<sup>78</sup> *I signori di Rosembergh et Prenestain con ottanta cocchi et più di quattrocento persone (...)*, Dolfin an Gallio, Wien 03 IX 1572: H. Goetz, *op. cit.*, S. 115.

<sup>79</sup> B. Picard, *Das Gesandtschaftswesen Ostmitteleuropas in der Frühen Neuzeit. Beiträge zur Geschichte der Diplomatie in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts nach den Aufzeichnungen des Freiherrn Sigmund von Herberstein* (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas Bd. 6), Graz 1967, S. 85.

<sup>80</sup> *Polska służba dyplomatyczna w XVI–XVIII wieku (Der polnische diplomatische Dienst vom 16. bis 18. Jahrhundert)*, hg. von Z. Wójcik, Warszawa 1966, S. 168.

Ohne beim Senat um eine offizielle Einreiseerlaubnis anzusuchen, überquerten die Botschafter die Grenze. Sie zogen trotz Ermahnungen von polnischer Seite weiter bis sie in Zawichost von Piotr Myszkowski, dem Wojewoden von Sandomierz aufgehalten wurden<sup>81</sup>. Später in Dziekanów rechtfertigten sie ihr "Umherziehen" mit der grassierenden Pest. Sie hätten keinerlei "Praktiken" im Sinn und wollten die Freiheiten der Polen nicht schmälern. Sie wehrten sich auch gegen den Verdacht, Erzherzog Ernst mit sich zu führen, denn sie wußten genau, daß in diesem Lande eine *electio libera* herrsche<sup>82</sup>. Ende Oktober 1572 fiel dann die Entscheidung, Rosenberg und Pernstein wurden als offizielle kaiserliche Vertreter anerkannt, alle anderen habsburgischen Agenten sollten Polen verlassen<sup>83</sup>. Die Gesandten bemühten sich von Urzędów aus, wo sie sich von Dezember bis März aufhielten, die anfänglichen Fehler wiedergutzumachen. Sie waren jetzt umso mehr auf fähige Mitarbeiter und Mittelsmänner angewiesen, als sie zwar die Fäden der Agitation in der Hand behielten, aber in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt waren.

Großen Ärger verursachte des Verhalten des kaiserlichen Gesandten, des Abtes Cyrus. Er hatte sich dem Befehl von Kaski, das Land zu verlassen, widersetzt und wurde daher in der Nähe von Tczew von Dienern des Kastellans von Danzig, Jan Kostka, gefangengenommen<sup>84</sup>. Auf dem Elektionsszejm wurden am 8. April alle Briefschaften des Cyrus erbrochen und öffentlich verlesen, denn sein ungeschicktes Verhalten hatte die Polen schon längere Zeit geärgert<sup>85</sup>. Man wußte Bescheid über seine Intrigenpolitik und keiner glaubte an seine Unschuld, obwohl es dem Abt bei seiner Gefangennahme gelungen war, kompromittierende Briefe verschwinden zu lassen. Da die ganze Angelegenheit auf dem Elektionsszejm in Warschau zur Verhandlung kam, brachte sie der habsburgischen Kandidatur viel Schaden.

Mit der Entsendung von Rosenberg und Pernstein nach Polen wurde auch ein Kurierdienst eingerichtet, die Relationen wurden immer durch Cursores oder Diener der Gesandten überbracht. Die Sprachen der Gesandten, deutsch, italienisch, polnisch, lateinisch waren gleichwertig mit einer

<sup>81</sup> Maximilian an Cyrus, Preßburg 30 IX 1572: IHHStA, Polonica 18, fol. 322.

<sup>82</sup> Roźmberk und Pernštejn an die Versammelten von Koło, Dziekanów 13 X 1572: HHSIA, Polonica 18, fol. 5.

<sup>83</sup> Statuta ordinum regni in Kascis, Kaski 01 XI 1572 und Recessus comitorum in Kaski, Kaski 02 XI 1572; E. H. Noailles, *Henri de Valois et la Pologne en 1572*, Bd. 3, Paris 1867, S. 135–138.

<sup>84</sup> S. Orzelski, *op. cit.*, S. 30; St. Bodniak und Z. Skorupska, *Jan Kostka, kasztelan gdański, prezes Komisji Morskiej i rzecznik unii Prus z Koroną (Jan Kostka, Kastellan von Danzig, Vorsitzender der Meereskommission und Verfechter der Union Preußens mit der Krone)* (Gdańskie Towarzystwo Naukowe. Seria Monografii 66. Prace Komisji Historycznej), Gdańsk 1979, S. 288.

<sup>85</sup> Nachricht aus Warschau, ca. 01 V 1573: IHHStA, Polonica 20, fol. 5.

Ausnahme, handelte es sich um wichtige Angelegenheiten wurde sich nur des Lateinischen bedient. Ab Oktober 1572 schickte man zumeist nur noch chiffrierte Schreiben. Denn die Korrespondenz erregte auch stets die Neugier Unbefugter. Und obwohl der Schriftverkehr der Diplomaten geheim bleiben sollte, wurden sehr häufig Briefe mit Gewalt geöffnet. Und es war der öffentlich verbreitete Inhalt dieser abgefangenen Briefe, der sich zum Schaden für die habsburgische Kandidatur auswirkte<sup>86</sup>.

Die Botschafter als Vertreter waren oft auf sich allein gestellt. Häufig bat man Wien um Entscheidungen. Eine Antwort des Kaisers konnten sie nicht vor einem Monat erwarten, und inzwischen handelten sie nach bestem Wissen und Gewissen. Die mangelnde Eindeutigkeit der Weisungen ist wohl nur aus geringerem Teil auf diplomatische Taktik zurückzuführen; sie zeigt deutlich Maximilians schwankende Haltung in dieser Frage, seine Halbherzigkeiten. Es entsteht der Eindruck, als ob es dem Kaiser eher um gute Nachbarschaft mit Polen als um den Thron für seinen Sohn Ernst ging. Maximilian hatte sich nach den ersten überhasteten Schritten, nämlich der Aussendung mehrerer zweitrangiger Agenten, zu viel Zeit gelassen. Als der Wiener Hof im März 1573 wieder mehr Aktivitäten zeigte, waren die Vorentscheidungen schon längst gefallen. Der Kaiser wollte sich nur im Bereich des Gesetzlichen bewegen, und seine Ehrlichkeit ist verblüffend, wenn er die Gesandten ermahnte, nicht zuviel zu versprechen, da man ja auch das Geld einkalkulieren müsse, um die Versprechungen zu erfüllen<sup>87</sup>. Nicht nur Bargeld wurde gerne gesehen, auch andere Geschenke und Privilegien, z.B. Zollbefreiung für Wein aus Ungarn bereiteten Freude. Die *rhetorica muta* sollte sich als *nervus rerum* erweisen. Aber Maximilian steckte wie immer in äußerster Geldnot, und seine Oratores mußten buchstäblich um jeden Gulden kämpfen.

Auch für sich selbst forderten die Gesandten Geld. Die Entlohnung der Botschafter erfolgte meist im Nachhinein und nicht immer mit Bargeld. Deswegen war es nötig, daß der Ambassador genug eigenes Vermögen hatte, um die Kosten vorstrecken zu können; denn der Lohn wurde, wenn überhaupt, erst Jahre später bezahlt. Es galt als Ehre, dem Kaiser zu dienen und ebnete den Weg für eine zukünftige Karriere.

Kurz möchte ich noch auf das Verhalten der europäischen Mächte zur polnischen Thronfrage eingehen. Bei den Bemühungen die Chancen der habsburgischen Kandidatur zu vergrößern, kam der Unterstützung durch verbündete Fürsten besondere Bedeutung zu, vor allem griff man auf

<sup>86</sup> Commendone an Galio, Sulejów XII 1572: Archivio Segreto Vaticano Roma, Nunziatura di Polonia 2, fol. 216.

<sup>87</sup> Maximilian an Rožmberk und Pernštejn, Wien 08 III 1573: HHStA, Polonica 19, fol. 89.

Staaten, die ein besonderes Verhältnis zu Polen hatten, wie etwa Brandenburg und Sachsen<sup>88</sup>. Aber auch die geistlichen Kurfürsten schickten eine Delegation nach Polen<sup>89</sup>. Am 13. April 1573 kamen die kurfürstlichen Gesandten beim Elektionsszejm zu Wort<sup>90</sup>. Diese Legation sollte die Macht des Kaisers demonstrieren; ihre Wirkung war aber eher gering. Mit der Wahl seiner Gesandten aus den böhmischen Landen hatte Maximilian schon ein Gewicht auf die Nachbarschaft, Freundschaft und Ähnlichkeit von Böhmen und Polen gelegt. Eine Legation der böhmischen Stände sollte dies bei der Wahl unterstreichen<sup>91</sup>. Durch die engen Kontakte dieser beiden Gebiete wußte man in Polen aber auch genau über die Verhältnisse in Böhmen Bescheid<sup>92</sup>. Da Prinzessin Anna nicht leicht für die habsburgische Sache zu gewinnen war, trat man an ihre Schwester Zofia, die den Herzog von Braunschweig geheiratet hatte, heran<sup>93</sup>. In der Rede ihrer Gesandten vor dem Elektionsszejm ging es aber nur um persönliche Dinge. Alle diese Bemühungen brachten keinen Erfolg.

Die spanische Politik im ersten Interregnum war gewiß zielstrebigere als die österreichische. Philipp II. wollte, da es zur Sicherheit und zum Nutzen des habsburgischen Hauses geschah, Maximilian auch finanziell unterstützen. Ging es aber um eigene spanische Belange, war er nicht bereit, Zusagen zu geben. Die spanische Gesandtschaft nach Polen zur Unterstützung der habsburgischen Kandidatur muß daher als wenig glücklich und erfolgreich angesehen werden<sup>94</sup>.

Die päpstliche Politik gegenüber der Königswahl in Polen 1572/73 verfolgte das Ziel, Polen für die katholische Kirche zu wahren. Es wurden alle Anstrengungen, wohl auch finanzielle, unternommen, die Wahlen zu beeinflussen, da die Gefahr bestand, daß ein "Häretiker" gewählt würde oder daß sich die polnische Kirche von Rom trennen könnte. Der Papst unterstützte den aussichtsreichsten katholischen Kandidaten, d.h. er wechselte

<sup>88</sup> Instruktion für Heinrich von Starhemberg, Wien 11 XII 1572: HHStA, Polonica 19, fol. 66.

<sup>89</sup> Instruktion für Johann Hegenmüller, Wien 16 II 1573: HHStA, Polonica 19, fol. 62.

<sup>90</sup> Antwort an die Reichsfürsten, Warschau 21 IV 1573: HHStA, Polonica 20, fol. 149.

<sup>91</sup> Böhmisches Gesandte an Maximilian, Warschau 15 IV 1573: HHStA, Polonica 20, fol. 127; *Oratio statuum regni Bohemiae*, s.d.: HHStA, Polonica 22, fol. 5–12.

<sup>92</sup> J. Mac ů r e k, *Čehové a Poláci v 2. pol. XVI století, 1573–1589 (Tschechen und Polen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, 1573–1589); Tri kapitoly z dějin česko-polské vzájemnosti (Drei Kapitel aus der Geschichte der tschechisch-polnischen Wechselbeziehungen)*, Praha 1948.

<sup>93</sup> Zu den Bemühungen von Zofia, Anna Jagiellonka mit Erzhertog Ernst zu verheiraten und zu wählen siehe J. P i r o ů z ů ů s k i, *Die Rolle der Herzogin Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel aus dem Hause der Jagiellonen angesichts der habsburgischen Kandidatur für den polnischen Thron während des ersten Interregnums in Polen 1572/74*, in: *Studia Austro-Polonica 5. Zeszyty naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego* 1195. *Prace historyczne* 121, Kraków 1996, S. 59–80. Die *Oratio legatorum Sophiae Ducissae Brunsvicensis*, s.d.: HHStA, Polonica 22, fol. 80–83.

<sup>94</sup> *Memoriale für Fajardo*, Wien 17 XII 1572: HHStA, Polonica 18, fol. 229.

von der habsburgischen zur französischen Partei<sup>95</sup>, was er aber, um den Kaiser nicht zu vergrämen, den er für seine antiosmanische Politik brauchte, nicht offen eingestand.

Wie groß der Einfluß der Pforte auf den Ausgang der Wahl in Polen war, ist schwer abzuschätzen. Besonders in Kleinpolen fanden sich die wenigsten Anhänger einer habsburgischen Kandidatur; man wollte sich nicht die Feindschaft der Pforte einhandeln. Die Osmanen hatten sicher eine gewichtige Stimme, auf die man hörte, und in allen drei Interregnen wurde ein der Pforte genehmer Kandidat gewählt<sup>96</sup>.

Die Reaktion Kaiser Maximilians nach der Nachricht vom Wahlergebnis war, daß, "nachdem es Gott also geschickt, die sach seiner Allmacht befohlen wurde"<sup>97</sup>. Gelassen nahm er den Ausgang der Wahl hin, und die Befürchtungen von Vergeltungsmaßnahmen, die bei der polnischen Seite aufgekommen waren, erwiesen sich als gegenstandslos. Maximilian ließ das Geschehen in Polen und besonders in Preußen aber weiterhin beobachten<sup>98</sup>. Die Stimmung in Polen spiegelte immer noch Unsicherheit, man blickte eher skeptisch in die Zukunft. Es war sichtbar geworden, daß Henri nicht der beste Kandidat, sondern nur das kleinste Übel gewesen war. Sein langes Zögern, nach Polen zu kommen, trug noch zur Verschärfung der Lage bei.

Von habsburgischer Seite war jetzt nur noch Andreas Dudith in Polen<sup>99</sup>, der äußerst geschickt und umsichtig für die *casa d'Austria* agierte. Wenn Maximilian im zweiten Interregnum neben Stefan Báthory<sup>100</sup> den Sieg bei den Wahlen davontrug, so ist es sicher zum großen Teil das Verdienst von Dudith. Den Grundstein zu jenem Erfolg legte er schon im Herbst 1573, als Henri noch nicht im Lande war.

<sup>95</sup> Siehe Gallio an Salvati, Rom 08 IX 1572: Hurtubise, *op. cit.*, S. 227. A. Bues, *Die päpstliche Politik gegenüber Polen-Litauen zur Zeit der ersten Interregna*, in: A. Koller (Hrsg.), *Kurie und Politik. Stand und Perspektiven der Nuntiaturreportsforschung*, Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 87, Tübingen 1998, S. 21–40.

<sup>96</sup> J. Pa j e w s k i, *Turcja wobec elekcji Walezego (Die Haltung der Türkei gegenüber der Wahl von Henri III.)*, "Przegląd Powszechny" 197, 1939, S. 58–70, 191–207; K. Beydilli, *Die polnischen Königswahlen und Interregnen von 1572 und 1576 im Lichte osmanischer Archivalien. Ein Beitrag zur Geschichte der osmanischen Machtpolitik* (Beiträge zur Kenntnis Südosteuropas und des Nahen Ostens Bd. 19), München 1976.

<sup>97</sup> Maximilian an Rožmberk und Pernštejn, Wien 16 V 1573: HHStA, Polonica 20, fol. 123.

<sup>98</sup> Instruktion für Georg Proskowski, Wien 25 VI 1573: HHStA, Polonica 20, fol. 113.

<sup>99</sup> Memoriale für Andreas Dudith, Wien 21 VI 1573: HHStA, Polonica 20, fol. 77.

<sup>100</sup> Siehe K. O l e j n i k, *Stefan Batory 1533–1586 (Stefan Báthory 1533–1586)*, Warszawa 1988.